Nr. 190. Dienstag, den 16. August 1892. 4. Jahrgang.

General-Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Erscheint täglich Nachmittags zwischen 5–6 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2862 Mk. 1,50 pro Quart. excl. Bestellgeld
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 86.
Zweig-Expedition: Finkegartenstraße Nr. 4a.
und in sämmtlichen Filialen.

Telephon-No. 312.

Für die gesammte Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Tekke,
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
beide in Halle a. S.
Redaktion: Finkegartenstraße Nr. 4a Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4–5 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Ammendorf-Radewell-Beesen, Beesenlaublingen, Bennstedt, Beuchlitz, Bitterfeld, Brachstedt, Brehna, Bruckdorf, Canena, Cönnern, Cöthen i. Anh., Cröllwitz, Delitz a. B., Diemitz, Dieskau, Domnitz, Dölau, Döllnitz, Eisleben, Giebichenstein, Gröbers-Schwoitzsch, Gutenberg, Hohenthurm, Heldra, Holleben, Höhnstedt, Köchstedt, Landsberg, Langenbogen, Lauchstädt, Lettin, Lieskau, Löbejün, Merseburg, Rauendorf, Naumburg, Niemberg, Nietleben, Oberröblingen a. S., Osmünde, Passendorf, Pranitz, Querfurt, Reideburg, Rothehaus, Schafstädt, Schiepzig, Schlettau, Schraplau, Schrenz, Seeben, Sennewitz, Stenden, Stumsdorf, Teutschenthal, Trotha, Wansleben, Wettin, Zörbig, Zscherben.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Die Berliner Weltausstellung — gescheitert!

* **Halle**, 15. August.

Die Weltausstellungsfrage, welche so viel Staub aufgewirbelt hat, ist nun endlich durch die Entscheidung des Kaisers zu einem definitiven Abschluß gebracht. Der Monarch hat sich, wie der „Reichsanzeiger" mittheilt, auf Grund eines vom Reichskanzler erstatteten Berichts dahin entschieden, **daß dem Plane einer Weltausstellung in Berlin von Reichswegen nicht näher zu treten sei.**

Der Bericht des Reichskanzlers, worin dieser die Entscheidung Kaiser Wilhelms über das Projekt, eine Weltausstellung in Berlin zu veranstalten, erbittet, besagt im Wortlaut Folgendes:

„Wie Euer Majestät aus meinem alleruntertänigsten Vortrage bekannt ist, sind die Bundesregierungen um eine Aeußerung darüber ersucht worden, welchen Standpunkt sie dem Projekte einer Berliner Weltausstellung gegenüber einnehmen und welche Ansichten in der Industrie über die Zweckmäßigkeit einer derartigen Ausstellung bestehen.

Die nunmehr eingegangenen Antworten lassen erkennen, daß die inländische Industrie nur zu ihrem geringeren Theile eine solche Ausstellung für wünschenswerth erachtet. Die überwiegende Mehrzahl der deutschen Industriellen, vor Allem auch aus dem Bereiche der Großindustrie, steht dem Unternehmen, wo nicht entschieden ablehnend, so doch durchaus kühl gegenüber und glaubt sich einen nennenswerthen Erfolg für die Erweiterung unserer Handelsbeziehungen davon nicht versprechen zu können. Wirthschaftliche Gründe, welche auf die Veranstaltung der Ausstellung hindrängten, liegen nach ihrer Ansicht nicht vor. Allerdings hat sich auch in diesen Kreisen eine große Zahl von Industriellen mit anerkennenswerther Hingebung bereit erklärt, zu dem Gelingen der Ausstellung nach Kräften beizutragen, falls es aus anderen, als aus rein wirthschaftlichen Gründen zu derselben kommen sollte. Aber überall und auch dort, wo das Unternehmen warme Befürwortung gefunden hat, ist der Voraussetzung Ausdruck gegeben, daß der Industrie nicht zu hohe Opfer würden angesonnen werden und daß daher nicht nur die gesammten allgemeinen Kosten des Unternehmens aus öffentlichen Mitteln bestritten, sondern auch denjenigen Industriellen, welchen die selbstständige Aufbringung der aus ihrer Betheiligung erwachsenden Kosten schwer fallen würde, Beihilfen von Seiten des Reichs oder der Einzelstaaten gewährt werden müßten. Die Bundesregierungen haben, davon ausgehend, daß die Frage, frei von allen politischen Erwägungen, nach rein wirthschaftlichen Gesichtspunkten beantwortet werden könne, in ganz überwiegender Zahl das wirthschaftliche Bedürfniß zu einer Ausstellung verneint. Insbesondere hat auch Preußen, dessen Urtheil schon deshalb, weil in seiner Hauptstadt die Ausstellung stattfinden müßte, besonderes Gewicht beansprucht, sich gegen dieselbe ausgesprochen. Im Großen und Ganzen schließt die Beurtheilung der Bundesregierungen derjenigen der industriellen Kreise sich an. Wenn man das Ergebniß nach der Zahl der Stimmen zusammenfaßt, welche den Regierungen verfassungsmäßig im Bundesrathe zustehen, so sind 40 Stimmen „gegen" und 7 Stimmen „für" die Ausstellung abgegeben, während 11 Stimmen unentschieden lauten.

Eine erfolgreiche Durchführung des Unternehmens hat die allgemeine und einmüthige Ueberzeugung von dem Nutzen desselben für die deutsche Industrie und das opferwillige Zusammenwirken aller betheiligten Kreise zur unbedingten Voraussetzung. Da Beides fehlt, so muß ich von einem Eintreten des Reichs abrathen.

Eure Majestät bitte ich ehrfurchtsvoll, zu einer entsprechenden Kundgebung mich Allergnädigst ermächtigen zu wollen."

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", in einem längeren Artikel die Motive der Regierung für die ablehnende Haltung einer Weltausstellung in der Weltausstellungsfrage darlegend, sagt: „So oft der Wunsch nach Veranstaltung in Berlin vor dem Jahre 1890 auftrat, sei er regierungsseitig sofort zurückgewiesen worden. Die Regierung sei jetzt auf die Idee eingegangen, weil die Bewegung zu tiefgehend geworden sei, und man einen einfachem ablehnenden Bescheid des Reichskanzlers die Berechtigung bestritten, und ihn für einen Willkürakt angesehen hätte." Im weiteren Verlaufe des Artikels betont die „Nordd. Allg. Ztg.", weder die deutsche Industrie noch die politische Stellung Deutschlands bedürften einer Weltausstellung. Mitausschlaggebend für die ablehnende Haltung der Regierung sei auch die Erwägung gewesen, daß die Kosten, welche die Ausstellung dem Reiche auferlegen würde, unübersehbar seien.

Schwarz-weiß-roth.

* **Halle**, 15. August.

Die schwarz-weiß-rothe Fahne fliegt heute als Panier des Deutschen Reiches weithin über Länder und Meere, und wo der Deutsche sie erblickt, der seit Langem von der Heimath getrennt, da schwankt er ihr zum Willkomm' seinen Hut entgegen und den Fremden, unter welchen er lebt, ruft er stolz zu: „Das sind die Farben meines großen und mächtigen Heimathlandes, das sind meine Farben, schwarz-weiß-roth!" Und die schwarz-weiß-rothe Fahne findet allenthalben die ihr gebührende Achtung und Anerkennung, wir haben keinen Fall zu verzeichnen, in welchem eine Verletzung der Pflichtem der internationalen Höflichkeit ohne sofortige Ahndung zu verzeichnen gewesen wäre. Das ist geschehen, trotzdem die schwarz-weiß-rothe Fahne noch jung an Jahren ist; und die Farben allein haben es auch nicht gethan, sondern Deutschland mit seinen großen Männern, mit seinen Thaten und Siegen hatte aller Welt imponirt, alle Welt wußte, daß diese Farben diejenigen eines Monarchen waren, dessen Regierung entschlossen war, keine Befleckung ihres Zeichens zu dulden. Der Deutsche in weiter Fremde, unsere Seeleute, die weit hinaus gekommen sind, haben die gegen früher so unendlich veränderten Verhältnisse am frühesten und besten erkannt, sie konnten im stolzen nationalen Selbstgefühl den Kopf ein gut Theil höher tragen, und traurig wäre es auch gewesen, wenn sie es nicht gethan. Mit einem tüchtigen, kräftigen Staate und Volke ist es wie mit dem tüchtigen, kraftbewußten Manne: Da, wo ihn Jeder kennt, wo Jeder von seiner Leistungsfähigkeit überzeugt ist, bleibt er ruhig und zurückhaltend, aber da, wo es sein Ansehen und seine Autorität gilt, wahrt er auch diese, ohne die Würde je zu verlieren, die dem Starken so wohl steht. So zeigen unsere Landsleute in der Ferne stolz auf die schwarz-weiß-rothe Fahne am Maste der deutschen Schiffe, sie ist ihr Stolz, ihre Freude, ihre Ehre, und die Grüße, die uns von Jenen dann und wann kommen, beweisen, wie fest die innige Verbindung zwischen hüben und drüben. „Schwarz-weiß-roth heute, morgen und alle Tage!", das ist ihre Loosung.

Und nun wir Deutschen daheim! Wir sind ruhige Leute von je gewesen, wir betrachten auch ruhig die Errungenschaften der großen Jahre, und sehen sie eigentlich als selbstverständlich an. Es ist ja bekannt, daß der Mensch von dem, was er fest und sicher hat, nicht mehr eben viele Worte macht; das ist in allen Dingen so, im Großen, wie im Kleinen. Höchstens wendet sich die Stimmung, wenn das, was als unverbrüchlich zugehöriges Gut betrachtet wurde, der Gefahr ausgesetzt wird, entrissen zu werden. Wir sind ruhige Leute und machen es nicht wie unsere Nachbarn, die Franzosen, die alle Augenblicke durch die Straßen von Paris ziehen und die Luft mit ihren Deklamationen erfüllen. Wir wollen auch wünschen, daß wir nicht sobald auf die Probe gestellt werden, ob wir noch unserer großen nationalen Errungenschaften wegen aus dem Häuschen gerathen können, ob wir noch freudig zu Wehr und Waffen greifen mögen, wenn die schwarz-weiß-rothe Fahne entfaltet wird. Es genügt uns, zu wissen, daß in der Stunde schwerer Reichsgefahr Niemand zurückbleiben wird, wenn es gelten sollte, den heimischen Heerd zu schützen. Wir Deutschen sind aber nicht nur ruhige Leute im Frieden, wir mäkeln auch gerne an dem Großen, was errungen ist. Man hört es ja doch in Momenten des Unmuthes und der persönlichen Bedrängnisse aussprechen, daß das neue deutsche Reich viele Lasten und viele Soldaten gebracht hat, daß aber Handel und Wandel gar nicht für die Dauer empor kommen können. Und wenn wir nun kein deutsches Reich hätten? Die Franzosen hätten uns zur Rechten, Rußland zur Linken ein tüchtiges Stück Fleisch vom Leibe geschnitten, und das, was vom deutschen Lande übrig geblieben wäre, könnte sich als gerupfter und gestutzter Sperling durch die Welt schlagen. Das wäre weder eine rühmliche Rolle, noch eine lohnende, wir würden der Gegenstand des Spottes der übrigen Nationen sein, wie wir früher es waren, und wer uns einen Fußtritt versetzen wollte, würde in aller Seelenruhe es thun können. Wer gewohnt ist, daß alle Leute vor ihm den Hut abnehmen, der weiß nicht, wie den armen Teufeln zu Muthe ist, denen Rippenstöße und Fußtritte beschieert werden. So wissen die nicht, welche heute die Früchte des großen Jahres so selbstverständlich genießen, wie sie athmen, was es zu bedeuten hat, von anderen Nationen über die Achsel angesehen, als Prügeljunge behandelt zu werden. Dem hat die schwarz-weiß-rothe Fahne ein Ende gemacht!

Das Haus der Thränen. *)

Roman von **Ernst von Waldow**.

11] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Darf ich Ihnen mein Etui zur Verfügung stellen?"

„Danke bestens. — Es besteht, oder vielmehr es bestand ein Zwist in der Familie Landskron, der durch die projektirte Heirath geschlichtet werden sollte?"

„Allerdings. Doch war die Aussöhnung, welche endlich erfolgte, keine vollständige. Meine Stiefmutter zum Beispiel wollte nichts davon hören, daß ihr Neffe Roderich sich mit der Tochter jener Frau vermählte, um derentwillen sie einst treulos verlassen und verrathen worden war. Ihr Widerstand war nicht zu brechen und deshalb beschloß man, ihr die Sache zu verheimlichen, das heißt, ihr von der Heirath erst eine Meldung zu machen, wenn dieselbe stattgehabt."

„Das finde ich eigenthümlich", warf der Polizeirath ein, „denn schließlich hat eine Tante doch nicht so großen Einfluß auf die Entschlüsse des Neffen, eine Heirath betreffend, mit der dessen Eltern einverstanden sind."

„In diesem Falle liegt die Sache denn doch anders."

„Wieso?"

„Graf Roderich hat kein Vermögen, die Tante dagegen hatte ihm versprochen, ihn zum Erben der von meinem Vater herstammenden Reichthümer zu machen. Roderich mußte fürchten, des Erbes verlustig zu gehen, wenn er gegen den Willen der Tante Isabella sich vermählte."

„Nichtsdestoweniger steht er aber im Begriffe, dies zu thun?"

„Freilich, er hoffte mit dem leichten Sinn der Jugend, daß die Tante später milder denken würde. Geschehene Dinge lassen sich nicht ändern und es sind genug Beispiele vorhanden, daß der Widerstand gewisser Personen einer Thatsache gegenüber sich leichter besiegen läßt."

„Dann war die unerwartete Ankunft der Baronin Friedheim für den Grafen Landskron ein sehr fataler Umstand?"

„Sicherlich."

Der Polizeirath schwieg und machte ein sehr nachdenkliches Gesicht, dann erhob er sich schnell und sagte:

„Ich danke Ihnen vorläufig für Ihre gefällige Auskunft. Morgen werde ich in Ihrem Hause vorsprechen zum Zwecke, die Dienstleute zu befragen, ob sie nicht irgend ein verdächtiges Geräusch, einen Aufschrei oder eine Drohung gehört haben. Wenn auch nach der Theilung des Hauses die Thüren Ihrer Zimmer vermauert wurden, sind letztere doch so nahebei gelegen, daß laut gesprochene Worte hätten gehört werden müssen."

„Dies möchte ich in Abrede stellen. Die Mauern der alten Häuser sind erstens sehr solid und von ansehnlicher Dicke und zweitens ist am Abend Niemand in den oberen Stuben. Diese dienen mir lediglich als Arbeitszimmer und nur am Morgen werden sie von meiner Wirthschafterin und dem Portier betreten, um die Ordnung darin herzustellen. Jedenfalls aber werde ich morgen daheim bleiben, um Ihren Besuch zu erwarten, Herr Rath. Und jetzt darf ich mich wohl zurückziehen, oder wünschen Sie vielleicht, daß ich die Familie Landskron, mindestens den Grafen Roderich, benachrichtige? Ich nehme mir einen Wagen, fahre nach der Alservorstadt und bringe Roderich gleich mit, er muß es doch wissen, was sich hier zugetragen hat."

„Allerdings, aber ich behalte mir vor, den Grafen selbst zu benachrichtigen", entgegnete der Polizeirath mit einer eigenthümlichen Betonung, welche Lucian nicht entging, der sich nun von dem Beamten verabschiedete.

Der Rath trat in das Sterbezimmer zurück. Hier sagte er, zu Wilhelmine gewendet, welche sich neben der Leiche niedergelassen: „Rufen Sie mir den Ambrosius Weidener her."

Der Diener erschien.

„Ich habe noch einige Fragen an Sie zu richten", begann der Rath, indem er Wilhelmine einen Wink gab, sich zu entfernen, „und Sie wissen ja, daß Sie an Eidesstatt aussagen."

Ambrosius warf einen scheuen Blick auf das Kruzifix an der Wand, dann sagte er leise: „Ich weiß es."

„Sie kennen das Motiv, welches die Baronin bewogen hat, trotz ihrer Kränklichkeit diese Reise anzutreten?"

„Ja, sie hoffte den Grafen Roderich zu bewegen, seine Heirath mit der Komtesse Angelika rückgängig zu machen."

„Erschrak der Graf über die unerwartete Ankunft seiner Tante und ihre Aufforderung, sich zu ihr zu begeben?"

„Es schien ihm wenigstens sehr unangenehm zu sein, denn er wußte, daß er im Palais Landskron erwartet werde."

„Weigerte er sich, dem Wunsche Folge zu leisten?"

„Anfangs ja, aber ich wußte ihn zu bestimmen."

„Durch welche Mittel?"

„Einfach dadurch, daß ich ihm mittheilte, die Frau Baronin habe gedroht, sich selbst in das Palais Landskron zu begeben."

„Wollte sie dies thun?"

„Sie sagte es mir wenigstens."

„Wo befanden Sie sich, als die Unterredung zwischen Tante und Neffen stattfand?"

„Im Schlafzimmer der Baronin; ich half Wilhelmine, dasselbe zu lüften und Feuer im Ofen zu machen."

„Wo ist das Schlafzimmer gelegen?"

„Am Ende des Korridors, an der Treppe."

„Hörten Sie nichts, während Sie dort beschäftigt waren, weder lautes Sprechen, noch Schreien?"

*) Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Theil gratis nachgeliefert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920816017/fragment/page=0001

Wir begehen bald wieder den Tag von Sedan, 21 lange Jahre sind seitdem vergangen, ein ganzes Geschlecht ist herangewachsen, welches jene Tage entweder gar nicht selbst miterlebt oder aber sich aus allerfrühesten Jugendtagen ein dunkles Andenken nur bewahrt hat. Und eben diese sind es, welche am leichtesten über die große Zeit sprechen. Heute kann man spotten und Mätzchen machen, das ist ein billiges Vergnügen und kostet nichts, anders aber stellen sich die Dinge in bitterernster Zeit dar, wie sie damals war. Da gab es nicht Gewehr und Säbel zur stillen Friedensübung, da wußte Jeder, wo der Feind war, da wußte Jeder, daß es das Höchste galt, daß Alles verloren war, wenn wir nicht siegten. Reden ist kein Kunststück, wenn die Stiefel dabei nicht naß werden; sterben können, wenn es sein muß, das ringt einen hohen und heiligen Schauer ab. Aus Kampf und Tod, aus Blut und Granaten ist die schwarzweißrothe Fahne herausgeholt, man kennt sie und man kennt die, über deren Scheiteln sie liegt. Daher die Achtung vor dem deutschen Namen, deshalb können jene, welche jene Zeit nur vom Hörensagen kennen, den Kopf heute hoch tragen. An unseren Nachbarn zur Rechten und Linken liegt es nicht, wenn der Friede uns so lange erhalten blieb. Was hat die Franzosen abgehalten, von Neuem blank zu ziehen? Was war es? Die Furcht vor uns! Wir mögen bleiben, wie wir sind, da wir ja doch wissen, wie wir wirklich sind; aber Eins soll uns einen und fest finden Schulter an Schulter, wenn sie fliegt die Fahne: Schwarz-weiß-roth.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

✱ **Berlin**, 14. August. (Hofnachrichten.) Heute Vormittag um 8½ Uhr wohnten der Kaiser und die Kaiserin mit ihrer Umgebung dem Gottesdienste bei, der vom Hofprediger D. Wendland aus Potsdam im Saale des Orangerie-Gebäudes im Marmorpalais, der zur Kapelle hergerichtet war, abgehalten wurde und an welchem auch der gesammte kaiserliche Hofstaat und die Dienerschaft, die augenblicklich im Marmorpalais weilt, Theil nahmen.

— (Prinz Heinrich von Preußen) begeht heute auf Amrum seinen 30. Geburtstag und wird alsdann am morgigen Montag mit dem „Beowulf" von Amrum nach Kiel in See gehen. Hier angekommen, wird der „Beowulf" an den Flottenmanövern theilnehmen.

— (Das Staatsministerium) trat gestern Vormittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Graf Eulenburg zu einer Sitzung zusammen, an welcher der Reichskanzler Graf Caprivi theilnahm. Wie verlautet, sind die vom Finanzminister vorgelegten Vorschläge zur Gemeindesteuerreform vom Staatsministerium angenommen worden.

— (Die „Nordd. Allg. Ztg.") schreibt halbamtlich: „Auf die Autorität der „Hamb. Nachr." hin soll ein Gewährsmann sächsischer und thüringischer Zeitungen sich erkundigt haben, ob in der That, wie die „Hamb. Nachr." behauptet hatten, auf die weimarische Regierung von Preußen ein Druck dahin ausgeübt worden sei, größere Ovationen zu Gunsten des Fürsten Bismarck möglichst zu verhindern. Der erwähnte Gewährsmann will die Mittheilung der „Hamb. Nachr." bestätigt erhalten haben. In keinem Falle kann der „Gewährsmann" sich an zur Sache zuständiger Stelle erkundigt haben, sonst würde er erfahren haben, daß die Behauptung der „Hamb. Nachr." nebst allen daran geknüpften Kommentaren vollständig aus der Luft gegriffen ist. Der Königlich preußische Gesandte Herr v. Derenthall hat weder im Auftrage noch aus eigener Initiative Schritte in der gedachten Richtung gethan."

— (Eine Personalveränderung) tritt durch den Rücktritt des Ministers des Innern Herrfurth aus dem Staatsdienste und die Besetzung dieses Ministeriums durch den Minister-Präsidenten Grafen zu Eulenburg, unter den preußischen Mitgliedern des Bundesrathes ein. Mit der Ernennung eines eigenen Minister-Präsidenten und dessen Berufung in den Bundesrath war das preußische Staatsministerium, unter Einschluß des Reichskanzlers, durch 11 Personen vertreten, eine Zahl, welche seit 1871 nur selten vorgekommen ist. Die Zahl der preußischen Bundesraths-Mitglieder geht somit auf 16 herab, und es wird dadurch, wie die „Kr. Z." meint, Platz für den Wirkl. Geh. Rath Hanauer, welcher bei seiner Ernennung zum Staatssekretär des Reichsjustizamts im Anfang April nicht zugleich in den Bundesrath berufen werden konnte.

— (Zu der neuen Militärvorlage) schreibt die „Post": „An der neuen Militärvorlage ist der frühere Kriegsminister General v. Verdy ganz unbetheiligt, sie ist lediglich im jetzigen Allgemeinen Kriegsdepartement, an dessen Spitze eine außerordentlich begabte organisatorische Kraft steht, entstanden. Die Grundideen sind von der maßgebenden Stelle angegeben, von da bis zur Ausarbeitung ins Einzelne ist aber noch ein weiter Weg. Die eigentliche Triebfeder zu den Reformen erblicken wir im jetzigen Reichskanzler, wie er sich auch vor dreiviertel Jahren im Reichstag ausgesprochen hat."

— (Die Einführung einer höheren Biersteuer) wird von den „Berl. Pol. Nachr." anscheinend offiziös befürwortet. Wenn die Finanzverhältnisse des Reiches erhöhte Einnahmen aus der Getränkebesteuerung bedingen, so solle das Bier nicht außer Acht gelassen werden und zum Ausgleich für die durch projektirte Aenderung der Branntweinsteuer Norddeutschland erwachsenden Nachtheile wenigstens die Einheitlichkeit und die gemeinsame Bierbesteuerung in den süddeutschen Staaten herbeigeführt werden.

— (Den Handelskammern), welche ein Gesuch an den Reichskanzler richteten wegen Erweiterung des Postschalterdienstes an den Vormittagen der Sonn- und Festtage, sowie wegen Verlegung der Nachmittags-Schalterstunden auf die Zeit von 12 bis 2 Uhr ist, der „N. A. Z." zufolge, mitgetheilt worden, daß eine Entscheidung erst dann erfolgen könne, wenn die noch schwebenden Ermittelungen abgeschlossen sind. — Die Meldung des „Hann. Cour.", daß der Reichskanzler das diesbezügliche Gesuch bereits abschlägig beschieden habe, war somit unrichtig.

— (Die interparlamentarische Friedenskonferenz) in Basel wird am 29. August vom Bundesrath Droz zu Bern im Nationalrathsaal eröffnet. Bis jetzt sind 210 Mitglieder europäischer Parlamente angemeldet, unter Anderen 15 aus Deutschland, 33 aus Oesterreich, 47 aus Frankreich, 18 aus Italien, 73 aus Rumänien.

— (Ein großer Antisemitenprozeß) steht in Berlin bevor. Gegen mehrere antisemitische Führer, die jüngst in einer Charlottenburger Versammlung bei Besprechung des Prozesses Buschhoff unter Anderem behauptet, der Kaiser habe angeordnet, daß Buschhoff auf alle Fälle freigesprochen werde, und der Justizminister habe das Gericht beeinflußt, ist jetzt Anklage wegen Majestätsbeleidigung, Beleidigung des Schwurgerichts, des Staatsanwalts, des Landgerichtsraths Brijrius und des Kreisphysikus Bauer erhoben worden.

— (Auf die Anschuldigungen betreffs des Meineids bei den Sozialdemokraten) erwidert der „Vorwärts": „Es bleibt dabei, daß wir und mit uns unsere gesammte Parteipresse schon wiederholt ausgesprochen haben: es ist eine Lüge, daß unsere Partei oder unsere Presse, oder unser Programm den politischen Meineid billige, verherrliche oder lehre."

* **Merseburg**, 14. August. Die königliche Regierung hat folgende Verfügung erlassen: „Die Einübung und die Anwendung der sogenannten Stellschrift darf ohne ausdrückliche, für die einzelne Anstalt gegebene Erlaubniß in den unter unserer Aufsicht stehenden Schulen nicht stattfinden." Bekanntlich ist in letzterer Zeit von verschiedenen Seiten für Stellschrift agitirt worden.

* **Hannover**, 14. August. Der in Nienburg zur Besichtigung der neuzgebildeten Kavallerie-Brigade anwesende Erbgroßherzog von Oldenburg ist auf dem Manöverfelde gestürzt und erlitt eine leichte Quetschung am Rücken.

* **Hamburg**, 14. August. In der hiesigen Presse wird augenblicklich die Idee angeregt, falls die Weltausstellung nicht zu Stande kommen sollte, in Hamburg aus privater Initiative eine internationale Industrie-Ausstellung am Ende des Jahrhunderts zu veranstalten. Man ist der „Fr. Z." zufolge bemüht, zunächst ein Agitations-Komitee hierfür zu bilden.

* **Kattowitz**, 14. August. Wegen der Choleragefahr müssen von heute an sämmtliche Räume der Stationsgebäude im Betriebsbezirk täglich sowie alle mit Außland verkehrenden Züge jedesmal nach ihrer Benutzung desinficirt werden.

* **München**, 14. August. Nach der „Augsburger Abendzeitung" ist eine Zusammenkunft deutscher Finanzminister zur Zeit nicht angeregt worden. Alle Nachrichten über einschneidende Finanzreformprojekte, die eine mündliche Verständigung der bundesstaatlichen Finanzleiter erfordern, gelten hierorts für wenig wahrscheinlich.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 14. August. Als Nachfolger des demnächst zurücktretenden Botschafters Szechenyi in Berlin wird hier allgemein der Minister am ungarischen Hoflager, v. Szögyenyi-Marich, der bei Kaiser Wilhelm persona gratissima ist, bezeichnet.

— Das „Vaterland" bespricht in einem Artikel: „Wohin steuern wir?" den Rücktritt Prazak's und erklärt, daß die ganze konservative und autonomistische Partei dies lebhaftest bedauere. Die konservative Partei befindet sich in sehr ernster Situation. Das Ministerium wird in nächster Session unliebsame Ueberraschungen erleben, wenn es nicht die Frage, wohin steuern wir? beantwortet. Sollte das heurige Jahr abermals verlaufen, ohne den Landesverfassungen gerecht zu werden, dann würde der letzte Rest von Vertrauen bei den Konservativen zu Taaffe schwinden. Der Artikel schließt, „es ist der letzte Moment, dessen Graf Taaffe versichert sei".

— Am Dienstag findet in Mauer bei Wien eine seltene militärische Feier statt. Die im Jahre 1866 dort beerdigten Soldaten der österreichischen und sächsischen Armee werden exhumirt und in einem gemeinsamen neuen Grabe beigesetzt. In Vertretung des Königs von Sachsen wird ein sächsischer General-Major der Feier beiwohnen.

Italien.

* **Rom**, 14. August. Eine gestern Abend stattgehabte Versammlung von Delegirten mehrerer demokratischer Vereine nahm eine Tagesordnung an, derzufolge das Volk aufgefordert werden soll, die Agitation zur Abschaffung der Garantiegesetze und des ersten Artikels der Verfassung (der Katholizismus ist die Staatsreligion) wieder aufzunehmen; der römische Gemeinderath soll ersucht werden, den Elementar-Unterricht vollständig zu verweltlichen.

— Die Behörde verbot einen von den Liberalen hier für den 14. August beabsichtigten Festzug auf den Monte Pincio zu Ehren Columbus'.

Frankreich.

* **Paris**, 14. August. Der Marquis de Bretuil, royalistischer Deputirter des Arrondissements Argeles (Departement Hautes-Pyrenées) erklärte in einem Rundschreiben an seine Wähler, daß er sein Mandat niederlege, weil der Papst, vor dessen Rathschlägen er sich beuge, den Royalisten sein Vertrauen entzogen habe. Die neue Lage verlange neue Männer. Er halte jedoch an der Ueberzeugung fest, daß nur die Monarchie im Stande sei, die sozialen Fragen zu lösen.

— Nach einer hier eingegangenen Meldung aus Tanger griffen die Truppen des Sultans gestern Morgen die Angheras an und trieben sie in die Flucht.

Belgien.

* **Brüssel**, 14. August. Wie verlautet, berief der König telegraphisch Stanley hierher, um diesen mit einem neuen Kriegszuge in Afrika gegen die anfständischen Araber zu betrauen. — Die radikale Presse fordert die Liquidirung des Kongostaates und Abtretung desselben an eine beliebige andere Macht.

* **Ostende**, 14. August. Im Seebad Mariakerk fand gestern Nachmittag im Prinz Albert-Hotel eine Dynamit-Explosion statt. Ein Kurgast ward schwer, drei Personen wurden leicht verwundet. Ein der That verdächtiger Mann ist verhaftet worden.

Rußland.

* **Petersburg**, 14. August. Die asiatische Cholera ist nunmehr auch in Petersburg aufgetreten. Der „Regierungsbote" meldet unterm 13. August: bei zwei in einem Petersburger Hospital vorgekommenen Sterbefällen sei das Vorhandensein der Kochschen Choleraba zillen konstatirt worden. Es seien infolge dieser Fälle selbstverständlich alle erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Wie der „Regierungsbote" weiter meldet, sind in den Petersburger Hospitälern in der Zeit vom 1. bis 12. August insgesammt 154 choleraverdächtige Erkrankungen vorgekommen. Von den Erkrankten sind 36 genesen, 31 gestorben; 87 befinden sich noch in Behandlung. 28 Fälle sind unzweifelhaft auf Cholera zurückzuführen. Gestern starben in Petersburg 13, in Moskau vorgestern zwei Personen an der Cholera. Eine Abnahme der Cholerafälle wird aus den Gouvernements Wladimir, Kasan, Kostroma, Poltawa und Rjäsan gemeldet. Am 12. August sind in Nischny-Nowgorod 19 und in Astrachan 4 Choleratodesfälle vorgekommen; in Charkow verzeichnete man am 11. d. Mts. 70 Choleratodesfälle.

Orient.

* **Sofia**, 14. August. Die Frage der Anerkennung des Fürsten Ferdinand durch den Sultan ist durch den Besuch Stambulows in Konstantinopel erheblich gefördert worden, und man darf annehmen, daß man nicht mehr lange auf den großen Ausgleich wird warten brauchen. Ueber den Verlauf der Audienz des Ministerpräsidenten beim Sultan wird Folgendes gemeldet: „Der Empfang Stambulows durch den Sultan dauerte eine halbe Stunde und war ein sehr herzlicher. Der Sultan beglückwünschte den Ministerpräsidenten zu der Art, in welcher er die Angelegenheiten Bulgariens verwalte und leite. Er erklärte, daß er großes Interesse für das Fürstenthum hege, und empfahl Stambulow, seinen Rathschlägen zu folgen. Die Anerkennung des Fürsten Ferdinand werde er aussprechen, wenn der günstige Augenblick dazu gekommen sei. Stambulow dankte dem Sultan und versicherte, seinen Rathschlägen gemäß handeln zu wollen, denn das bulgarische Volk sei überzeugt, daß seine Interessen mit denen der Türkei innig verknüpft seien. Die Anerkennung des Fürsten Ferdinand, den das Volk von Herzen liebe und in jeder Beziehung hochschätze, überlasse er der Entscheidung des Sultans. Der Sultan sprach den Wunsch aus, das bulgarische

---

„Nichts dergleichen, Herr Rath. Wilhelmine hätte eher etwas hören müssen, denn sie war näher der Thüre beschäftigt, doch machte sie durchaus keine Bemerkung mir gegenüber."

„Sie sind der Meinung, daß die Entfernung zwischen Wohn- und Schlafzimmer der Baronin eine so große ist, daß man selbst laut gesprochene Worte oder Rufe nicht vernehmen könnte?"

„Ja, das unterliegt wohl keinem Zweifel."

„Fiel Ihnen an dem Grafen Roderich etwas auf, als er von seiner Tante kam, sah er erregt aus, war er betrübt oder zornig?"

Ambrosius zögerte mit der Antwort, dann sprach er ausweichend:

„Der Herr Graf schien mir eher niedergeschlagen als zornig, aus seinem Aussehen konnte man schließen, daß er eine große Alteration gehabt."

„Sie begaben sich nicht sogleich zu Ihrer Herrin, was Sie hätten thun müssen, da Sie sich vorstellen konnten, daß die kranke Baronin nach der gehabten heftigen Gemüthsbewegung etwas bedürfen könne."

„In solchen Fällen pflegte die gnädige Frau zu läuten und in der Regel begab sich dann Wilhelmine zu ihr, andererseits ging Graf Roderich mich um eine Unterredung an."

„Hm, wodurch Sie verhindert wurden, Ihre Herrin aufzusuchen. Welches war der Zweck dieser Unterredung?"

„Der Graf hat mich, allen meinen Einfluß auf die Baronin geltend zu machen, um sie von einem extravaganten Schritt, mit dem sie gedroht, abzuhalten. Der Graf weiß ja, wie treu ich dem Hause Landskron gedient, und dies erkannte auch meine arme Herrin an."

„Welchen Schritt drohte die Baronin zu thun?"

„Sie wollte durch ihr Erscheinen in der Kirche morgen die Trauung stören."

„Sprach Ihnen der Graf von dem Testament, welches die Baronin umstoßen wollte?"

„Davon hat Graf Roderich kein Wort gesprochen."

„Gut, Sie können sich vorläufig zurückziehen."

Der Polizeirath verschloß darauf das Sterbezimmer, steckte den Schlüssel zu sich und begab sich in Begleitung des Oberkommissärs in die Alservorstadt nach der Behausung des pensionirten Majors Wolfram von Landskron.

8. Kapitel.

Das Testament.

Als Lucian von Friedheim in seiner Behausung angelangt war, befahl er Wenzel Grisczek, ihm eine Flasche Bordeaux auf den Tisch im Schlafzimmer zu stellen und sich dann gleichfalls zur Ruhe zu begeben.

Der Portier zog sich, seinem Herrn eine gesegnete Nachtruhe wünschend, zurück. Lucian begann sogleich seinen schwarzen Gesellschaftsanzug gegen einen bequemen Schlafrock umzutauschen.

Während dieser Prozedur leerte er hastig ein Glas Wein nach dem anderen, dann flüsterte er, sich in einen Fauteuil sinken lassend: „Das wärmt und thut gut! Jetzt hätte ich wieder Muth, es mit dem Teufel aufzunehmen."

Eine Weile saß er so in Nachdenken versunken, dann stand er schwerfällig auf, steckte ein Taschenfeuerzeug und einen Lichtstumpf zu sich, näherte sich der Thür und schob den Riegel so leise zurück, daß er auch nicht das geringste Geräusch verursachte. Wie eine Katze, so leise und behende schlüpfte er dann durch das Vorhaus und die Treppe hinauf.

Es waren zwei große Zimmer, eines in das andere gehend, welche bei der Theilung des Hauses auf Lucian's Antheil gekommen waren.*)

Als er das erste Zimmer betreten, schloß er die Thüre hinter sich zu und schob den Riegel vor.

Erleichtert aufathmend flüsterte er vor sich hin: „So, jetzt bin ich vor jeder unliebsamen Ueberraschung sicher, nur muß ich mich hüten, daß meine Schritte drunten gehört werden, denn die Schlafstube der Müller ist unter diesem Zimmer gelegen."

Er trat leise in das Nebengemach, wo er das Taschenfeuerzeug hervorholte und die Kerze entzündete.

Anfangs erhellte der schwache Schimmer derselben nur spärlich das hohe gewölbte Zimmer, das mit seinen dunkelgrünen Damastvorhängen und der braunen Holztäfelung, den hohen Bücherschränken und Schreibpulten einen düsteren Eindruck machte. Das einzige Schöne in diesem Raume, der allem Anscheine nach nur der praktischen Geschäftsthätigkeit gewidmet gewesen, war der Kamin aus schwarzem Marmor mit zwei kunstvollen Bronzefiguren und einer antiken Stutzuhr.

Dem Kamin gegenüber befand sich zwischen zwei mit Büchern gefüllten Schränken eine Portière von demselben dunkelgrünen Stoffe wie die Fenstervorhänge. Sie war dicht zugezogen. Jeder hätte eine Thür dort vermuthet und in der That hatte sich früher auch eine solche da befunden, sie war jedoch zugemauert worden und durch die Portière verdeckt.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) In ganz ähnlicher Weise sind zum Beispiel die meisten Häuser in Venedig abgetheilt und jede Familie hat dort auch ihren eigenen Ausgang. So kommt es zuweilen vor, daß ein Palazzo oder ein größeres Haus zwei bis drei Besitzer hat. Ich bewohne eine Reihe Zimmer im ersten Stock und zu dieser Wohnung, die einen eigenen Eingang, ein Vorhaus und einen Brunnen besitzt, gehören noch zwei Zimmer, die im dritten Stockwerk gelegen sind und zu denen eine eigene, sehr steile Treppe führt. Die Bewohner des zweiten Stockwerks dagegen, das einem anderen Hauseigenthümer gehört, haben gleichfalls Zimmer im dritten Stock, welche dicht neben den meinen sich befinden.

Der Verfasser.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920816017/fragment/page=0002

Volk möge bei seiner Liebe zum Fürsten Ferdinand verharren. Bei der Verabschiedung überreichte der Sultan Stambulow eine mit Diamanten reich besetzte Tabakdose und sagte, es werde wohl bald der Augenblick kommen, wo er Stambulow eigenhändig einen hohen Orden überreichen werde. Der Ministerpräsident ist bereits gestern Abend mittelst Sonderzuges nach Sofia zurückgereist."

Amerika.

* **Newyork,** 14. August. Nach einer Meldung aus Tenessee zündeten die über die Verwendung von Sträflingen in den Bergwerken von Trucy-City erbitterten Bergarbeiter gestern früh das Gebäude an, in dem die Sträflinge untergebracht waren, setzten 350 Sträflinge in Freiheit, brachten sie in einen Eisenbahnzug und zwangen die Eisenbahnbediensteten durch Drohungen mit dem Revolver, die Sträflinge aus der Stadt zu befördern. Mehrere Meilen von Trucy-City theilten die Sträflinge den Zug und versuchten zu entfliehen. Hierbei wurden Revolverschüsse gewechselt, durch die ein Sträfling getödtet und einer verwundet wurde. Nähere Nachrichten fehlen, da die telegraphischen Verbindungen durch die Bergarbeiter durchschnitten wurden.

— Der „Newyork Herald" bringt ein Telegramm aus Trinidad, wonach die Aufständischen in Venezuela die Stadt Ciudad Bolivar einnahmen. In einem blutigen Treffen verloren die Regierungstruppen 500 Mann, darunter mehrere Generale, die Aufständischen erlitten gleichfalls starke Verluste, büßten jedoch keine Generale ein.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 15. August.

* **Missionsfest.** Bei der am nächsten Mittwoch Nachmittag in Freyberg's Garten stattfindenden Nachfeier des städtischen Missionsfestes werden Ansprachen halten: der frühere Missionar und Leiter der Goßnerschen Mission, Pastor em. Anjorge, Hülfsprediger G. Müller, Domprediger Mühe, Diakonus Witte.

b **Ein Schmuck für die Marktkirche.** Seit gestern zeigt die Marktkirche einen neuen kostbaren Schmuck, welcher durch Ansammlung freiwilliger Zuwendungen beschafft werden konnte. Es ist dies ein werthvoller Kanzelbehang von purpurrothem Sammet und Goldfranzen, ein Altarbehang in derselben Ausführung, und ein kleineres Tuch, welches mit einem in Gold gestickten Opferlamm geschmückt ist.

* **Die Kirchenfeier für erwachsene Taubstumme** wird Sonntag, 4. September um 9 Uhr morgens im Gebäude der Taubstummen-Anstalt Jägerplatz Nr. 21 stattfinden. Unbemittelte ehemalige Zöglinge derselben von auswärts können dazu einen Ausweis behufs Erlangung der üblichen Eisenbahn-Fahrpreisermäßigung erhalten, wenn sie dem Herrn Anstaltsdirektor bis zum 27. August brieflich unter Beifügung einer Zehnpfennigmarke 1) Namen, Stand, Wohnung und Reiseweg anzeigen; 2) sich ausdrücklich zur Theilnahme an Gottesdienst und Abendmahlsfeier verpflichten und 3) ein geeignetes Unterkommen hier nachweisen oder ein solches von der Anstalt erbitten.

* **Versetzung.** Laut Meldung des „Reichsanzeiger" ist der Staatsanwalt Olbricht in Oels an das Landgericht in Halle a/S. versetzt worden.

b. **Schmückung der Kriegergräber.** In pietätvoller Weise vollzog sich gestern Mittag auf dem Nordfriedhofe unter Betheiligung von über 200 Kriegern die Schmückung der dortigen Kriegergräber. Von der Aktienbierbrauerei aus begab man sich in stillem Zuge nach dem Friedhofe, woselbst nach dem Gesang der beiden ersten Strophen des Liedes „Jesus meine Zuversicht" Herr Archidiakonus Pfanne unter Zugrundelegung der Stelle aus dem 77. Psalm „Darum gedenke ich an die Thaten des Herrn, an seine Wunder" eine auf die Bedeutung der Feier abzielende Ansprache hielt. Nach Gebet und Segen wurden die mitgeführten Kränze an den 72 dortselbst befindlichen Grabhügeln niedergelegt. Mit dem weiteren Gesang des Liederverses „Wohl dir, du Kind der Treue" fand der weihevolle Akt seinen Abschluß.

* **Viktoria-Theater.** Nicht immer kann sich eine Sommerbühne einer solch' trefflichen Darstellerin der „komischen Alten-Rollen" rühmen, wie sie das Viktoria-Theater-Ensemble an Frl. Angelika Frey besitzt. Ihr Spiel ist stets ein gewandtes. Minenspiel und Gestik versteht sie auf's Beste zu verwenden; im Ernst und Scherz weiß sie immer den rechten Ton zu treffen, und, was besonders anzuerkennen ist, sie hält sich völlig frei von Uebertreibungen. Auch die kleinsten Rollen weiß sie höchst charakteristisch auszugestalten, so daß man ein lebensvolles, den Zuschauer interessirendes Bild vor sich sieht. Alle diese Vorzüge entwickelte sie auch in der Sonnabend-Abend-Vorstellung, welche der Künstlerin als Benefiziantin Gelegenheit gab, ihr Können als „Thekla" in dem Stahl'schen Lustspiel „Tilli" ins volle Licht zu rücken. Wollte man alle die feinen Züge, die trefflich ausgekauften Situationen, alle die Mittel aufzählen, mit denen die Künstlerin wirkte, es würde nur die ganze Wirkung, das ganze stimmungsvolle Bild zerstückeln, das uns Frl. Frey bot. — Auch die übrigen Mitwirkenden schlossen sich der Benefiziantin würdig an; die Damen Lins (Tilli), Wittekopf („Ella"), Köpping in der kleinen, aber wirkungsvollen Rolle als fesche Kunstreiterin Corinna, Frl. Jabl als „Friederike". Unter den Darstellern der Herrenrollen zeichneten sich aus die Herren Kugelberg als „Banquier Rebinß", Direktor Lehmann als „schneidiger Baron Strauß", Herr Lebius als „Dr. Müller". Wir dürfen auch den kleinen Darsteller des „Oskar" nicht vergessen, der seine Sache wirklich wie „ein Alter" machte. — Der Besuch war leider nicht so, wie ihn die Darsteller und namentlich die Benefiziantin selbst verdient hätte.

* **Walhallatheater.** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß Henry de Bry's „Lebende Bilder" heute, Montag, zum letzten Male vorgeführt werden.

* **Zum Morde in der Haide.** Wie ein hiesiges Blatt wissen will, wurde das Ehepaar Gribb hierselbst — das Adreßbuch enthält einen solchen Namen nicht — unter dem Verdachte verhaftet, den vor zwei Jahren in der Dölauer Haide ermordet aufgefundenen noch unbekannten jungen Mann ermordet zu haben; die Ehefrau Gribb war schon früher unter dem Verdachte der Betheiligung an dem Verbrechen in Haft genommen worden. Die jetzige Verhaftung steht jedenfalls im Zusammenhang mit der Auffindung der wohl dem Ermordeten gehörigen Kleidungsstücke, worüber wir zuerst berichten konnten.

* **Etwas knapp.** In einem Restaurant am Markt kehrte Sonnabend Nachmittag ein Herr ein, anscheinend ein Reisender. Nach einiger Zeit entfernte er sich, ließ aber nach Bezahlung seiner Zeche aus Versehen sein Portemonnaie liegen. Der Kellner bemerkte dies nach dem Weggange des Reisenden und nahm es an sich; es enthielt, wie festgestellt wurde, mehrere Hundert Mark in Gold und Kassenscheinen. Nach Verlauf einer Stunde kehrte der Eigenthümer zurück, hielt Nachfrage, ob er etwas habe liegen lassen, worauf ihm der Kellner sofort das reich gespickte Geldtäschchen zurückgab. Als Belohnung erhielt er von dem Herrn für seine Ehrlichkeit baare — 0,75 Mk.

* **Grundstücks-Versteigerung.** Das Konditor Eschke'sche Grundstück, Leipzigerstraße Nr. 44, welches am Sonnabend an hiesiger Gerichtsstelle versteigert wurde, erstand Herr Gutsbesitzer Fuchs in Corbetha in seiner Eigenschaft als Hypothekengläubiger.

* **Ein folgenschwerer Unglücksfall** trug sich am Sonnabend Nachmittag gegen 1/2 4 Uhr im Grundstück Schmiedstraße 19 zu. Die 10jährige Pauline Neumann stürzte aus dem Fenster der in der 3. Etage belegenen Wohnung ihrer Eltern auf die Straße herab und starb bald darauf an den Folgen der erhaltenen schweren Verletzung. Das Unglück soll durch eigene Unvorsichtigkeit des Kindes herbeigeführt sein.

* **Diebstahl.** Aus einer Wohnung im Grundstück Lessingstraße 14 wurde ein Betrag von gegen 400 Mark gestohlen.

Aus dem Vereinsleben.

* **Die Versammlung des evangelischen Arbeitervereins** am heutigen Montag muß diesmal im „Neuen Theater" gehalten werden. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag von Herrn Oberdiakonus Wächtler über genossenschaftliche Versuche zur Abhilfe der Wohnungsnoth, außerdem Besprechung über den mitteldeutschen Verbandstag evang. Arbeitervereine, am 21. August in Suhl, und über die Sedanfeier des hiesigen Vereins.

* **Der III. kommunale Wahlbezirksverein** hält am Mittwoch Abend seine Monats-Versammlung im Gasthof „Zu den drei Kronen" ab. Die Tagesordnung enthält u. A. folgende Punkte: Bericht der Fest-Kommission über die am 28. August abzuhaltende Sedanfeier, Durchbruchprojekt Mauergasse-Taubenstraße, Aufhebung des Bürgerrechtsgeldes.

□ **Der Krieger-Verein Diemitz** begeht den Tag von Sedan wieder am 2. September in festlicher Weise und zwar im Hoffmann'schen Etablissement.

Kleine Chronik.

* **Staßfurt,** 14. August. (Erderschütterung.) Gestern Mittag kurz vor 1 Uhr wurde hier, besonders vernehmlich im Stadttheil links der Bode, eine kräftige Erderschütterung verspürt, die sich auf der Oberfläche durch Klirren der eisernen Oefen, des Geschirrs ꝛc. bemerklich machte.

* **Leipzig,** 14. August. (Räuberische Erpressung.) Der Schauplatz einer verbrecherischen That ist gestern Nachmittag in der fünften Stunde das Grundstück Heinrichstraße 1 in Reudnitz gewesen. Daselbst bewohnt eine Frau Henriette verw. Haupt mit ihrer 17 Jahre alten Tochter ein Parterrelogis und nährt sich von dem Ertrag eines Produktengeschäfts. Bei Frau Haupt hatte früher ein 34jähriger Tischlergeselle Namens Carl Friedrich Schröck aus Schönwerda i. Th. gewohnt, welcher, da er gegenwärtig ohne Arbeit ist, gestern seine frühere Wirthin aufsuchte und dieselbe um eine Unterstützung bat. Frau Haupt schlug ihm diese Bitte ab, worauf der Mensch die Frau mit einem französischen Seitengewehr, welches deren verstorbener Mann aus dem 1870/71er Kriege mit nach Hause gebracht hatte, über den Kopf schlug und ihr schwere Verletzungen am Kopfe und dem linken Arme, an dem er eine Sehne durchschlug, beibrachte. Die Tochter, welche hinzuspringen wollte, erlitt ebenfalls am Kopfe und an den Armen bedeutende Verletzungen. Beide mußten nach dem Krankenhause übergeführt werden. Obwohl die Verwundungen sehr schwere sind, dürfte doch nach sachverständiger Ansicht eine Lebensgefahr für die Verletzten ausgeschlossen sein. Der gefährliche Mensch ist bereits gestern Abend verhaftet worden.

* **Berlin,** 14. August. (Großfeuer.) In der Schwarzkopf'schen Maschinenfabrik ist gestern Vormittag ein Lagerschuppen, worin viele Maschinen und werthvolle Modelle lagerten, niedergebrannt. Die Feuersbrunst wurde nach vierstündiger Anstrengung bewältigt. Ein Arbeiter wurde verletzt. Der Schaden ist erheblich, jedoch durch Versicherung gedeckt.

* **Hofgeismar,** 14. August. (Ein interessanter Ritt.) Lieutenant Diestel vom Dragoner-Regiment v. Manteuffel in Hofgeismar hat am Donnerstag Morgen einen interessanten Ritt ausgeführt. Er ritt infolge einer Wette zur gleichen Zeit, als der um 7 Uhr 5 Min. Morgens von hier nach Kassel fahrende Zug abging, weg und traf 2 Minuten früher als der Zug in Kassel ein; er hat den 26,6 km Weg in 42 Minuten zurückgelegt.

* **Dünkirchen,** 14. August. (Opfer der See.) Nach einer Meldung der französischen Station auf Island sind während des diesjährigen Stockfischfangs drei Dünkirchener Fischerschaluppen mit einer Besatzung von 54 Personen mit Mann und Maus untergegangen. Eine Schaluppe mit 9 Mann Besatzung ist verschollen. Insgesammt sind 70 Dünkirchener Fischer umgekommen.

* **Catania,** 14. August. (Vom Ausbruch des Aetna.) Es ist eine abermalige Steigerung der Auswurfsthätigkeit des Aetna bemerkbar. In Minco und Nicolosi verspürte man gestern zwei leichte Erdstöße. Der Aetna wirft unter häufigem unterirdischen Getöse Felsstücke, Kiesel und Schlacken aus.

Vermischtes.

* **Die verkaufte Frau.** Die Wiener Polizei forscht eifrig nach einem Individuum, das verdächtig ist, junge Mädchen nach dem Orient verkauft zu haben. Die dortigen Behörden wurden durch die österreichische Botschaft in Konstantinopel auf das Treiben dieses Mädchenhändlers aufmerksam gemacht, welcher bei der Ausübung seines schändlichen Handwerkes einen eigenthümlichen Weg einschlägt: er heirathet nämlich seine Opfer und verkauft sie sodann. Vor Kurzem erschien im österreichischen Botschaftsgebäude zu Konstantinopel eine ungefähr 18jährige Frauensperson und bat thränenden Auges um Schutz. Sie gab an, daß sie Olga Püß, geb. Jampol, heiße, die Gattin des Wiener Getreidehändlers German Püß und soeben aus dem Harem eines Kaffeehändlers entflohen sei. Auf die Frage, wieso sie als Gattin eines Wiener Getreidehändlers in einen Harem komme, erzählte die außerordentlich schöne junge Frau ihre Leidensgeschichte. In diesem Frühjahre kam nach dem Dorfe Jablonowska des Lubliner Gouvernements, ihrem Heimathsorte, ein fremder Mann, der sich in ihrem Elternhause als German Püß einführte und angab, ein reicher Getreidehändler in Wien zu sein. Nach kurzer Bekanntschaft warb er um ihre — Olga's — Hand und kurz darauf fand die Hochzeit statt. Während ihres Brautstandes hatte sie mit ihrem Verlobten korrespondirt. Die Briefe hatte sie regelmäßig nach Wien, nur ein einzigesmal nach Budapest adressirt. Die nähere Adresse hatte sie vergessen. Der angebliche German Püß machte mit seiner jungen Frau die Hochzeitsreise über Wien, wo nur wenige Stunden Aufenthalt genommen wurde, nach — Konstantinopel. Hier befand sie sich, als sie eines Morgens erwachte, in einem fremden Hause unter ihr ganz unbekannten Leuten. Wieso sie dahin gerathen, das konnte sie nicht angeben. Sie wollte aus der Wohnung eilen, doch wurde ihr bedeutet, daß sie als Sklavin eines hohen türkischen Beamten das Haus nicht so ohne weiteres verlassen kann. Nun wurde der Unglücklichen erst klar, daß sie das Opfer eines Schwindlers geworden sei und sich in einem Harem befinde. Nach einigen Wochen wurde sie an einen alten Türken verkauft, der sie in unqualifizirbarer Weise mißhandelte, bis es ihr gelang, zu entfliehen. Auf der Straße traf sie einen Kaufmann aus Lemberg, der sich ihrer annahm und sie zur österreichischen Botschaft geleiten wollte. Auf dem Wege dahin sei sie jedoch ergriffen und in den Harem zurückgeschleppt worden. Sie wurde dort in entsetzlichster Weise mißhandelt und dann an einen Kaffeehändler verkauft, aus dessen Harem sie nunmehr entflohen sei. Von diesem Falle wurde sofort die russische Botschaft verständigt, welche über ähnliche Vorkommnisse an der österreichisch-russischen Grenze schon unterrichtet war, und Olga Jampol wurde unter russischen Schutz genommen. Die österreichische Botschaft brachte die Angelegenheit zur Kenntniß der Wiener Polizeidirektion, welche nunmehr genaue Nachforschungen nach dem „Getreidehändler German Püß" anstellt. Ein Getreidehändler dieses Namens existirt in Wien nicht, allein die Erhebungen haben zu Tage gefördert, daß sich ein Individuum, auf welches die Beschreibung, welche die unglückliche Olga Jampol von ihrem Gatten machte, genau paßt, zu wiederholten Malen unter den verschiedensten Namen in Wien herumgetrieben habe. Dieser Mensch soll schon mehrere Mädchen geheirathet haben, um sie dann nach dem Orient in einen Harem zu verkaufen.

* **Alte Liebe rostet nicht.** Im Cincinnatier Volksblatt lesen wir: Vor etwa dreißig oder mehr Jahren lebte im lustigen Wien an der schönen blauen Donau ein hübscher junger Mann, der ein schönes braves Mädchen innig liebte und ebenso herzlich wieder geliebt wurde. Nun hatte er einen Bruder, der das Mädchen ebenfalls liebte. Derselbe ist jetzt todt und so mag nur konstatirt werden, daß es diesem gelang, die Braut heimzuführen. Der junge Mann, der seine schönsten Lebenshoffnungen verloren hatte, wanderte nach Amerika aus, kam nach St. Louis und gelangte in wohlhabende Verhältnisse. Er lernte dort ein Mädchen kennen, das ihm eine treue brave Gattin wurde. Vor einigen Jahren starb sie. Nun empfing er vor nicht langer Zeit die Kunde von dem Ableben seines Bruders und in der hierdurch verursachten Korrespondenz mit seiner verwittweten Schwägerin wurden allgemach die Fäden wieder geknüpft, die vor Jahrzehnten gerissen waren. Schließlich wurde zwischen den Beiden vereinbart, daß sie über den Ocean nach St. Louis kommen solle, um sein Weib zu werden. Dort kam sie am Sonntag an und am Montag löste das Paar eine Heirathslizenz in der Office des Urkundenregistrars, worauf es sich sofort trauen ließ. Der glückliche „junge Ehemann" ist der Friseur Weyand; er ist jetzt 54 Jahre alt und die „junge Frau" zählt 52 Jahre. Da hat sich einmal wieder das alte Sprichwort: „Alte Liebe rostet nicht", trefflich bewährt.

* **Eine fürchterliche Sommergeschichte** veröffentlicht ein Berichterstatter der in Shanghai erscheinenden englischen Abendzeitung „Shanghai Mercury". Das Kinderstehlen ist bekanntlich ein häufig vorkommendes Verbrechen in China. Das Schicksal mancher dieser gestohlenen Wesen ist entsetzlich: sie werden durch eingegebene Droguen ihrer Sprache beraubt, durch Einmauern — ein Lichtstrahl bescheint sie nie — erhält ihr Gesicht die Farbe einer Leiche, und darauf macht man sie zu menschlichen Monstrositäten, die dann von herumziehenden bezopften „Barnums" ausgestellt werden. Obgleich auf diesem Verbrechen die Todesstrafe steht, so kann es doch nicht ganz unterdrückt werden. — Die Methoden, welche diese Bestien in menschlicher Gestalt anwenden, um Kinder zu wilden Menschen u. dgl. zu machen, sind entsetzlicher Natur; die Feder sträubt sich fast, dieselben zu beschreiben. Soll das Kind einen wilden Menschen vorstellen, so wird die Haut abgezogen und das Fell eines Thieres, wie Bären, Hundes u. dgl. darauf verpflanzt, doch kann dieser Prozeß nur an einem kleinen Theile des Körpers zur Zeit vorgenommen werden, da sonst die Person den Schmerzen unterliegen würde; der Prozeß ist demnach sehr langsam und es nimmt Jahre in Anspruch, ehe der Mensch das Aussehen eines Thieres hat. Doch ist die Umwandlung zu einem solchen hiermit noch nicht beendigt: die Person muß auch stumm werden, und dieses bewerkstelligt man dadurch, daß man die Stimmbänder zerschneidet. Mitunter wird das unglückliche Geschöpf noch zum Krüppel gemacht, so daß es nur auf allen Vieren herumkriechen kann. Auch kommt es vor, daß man auf künstliche Art Zwillinge, die mit dem Rücken oder der Brust zusammengewachsen erscheinen, zur Ausstellung herstellt. Die Methode besteht darin, daß man die Haut an den Theilen des Körpers entfernt, an welchen man die Personen zusammenwachsen lassen will. Sie werden dann aneinander gebunden, und die enthäuteten Theile müssen so lange aneinander bleiben, bis sie zusammengewachsen sind. — Ein weiteres Verfahren besteht darin, daß man das Kind in einen starken Steintopf steckt und nur den Kopf herausstecken läßt. Die Folge davon ist, daß, während nach einer Reihe von Jahren der Körper die Gestalt eines Kindes beibehalten hat, der Kopf vollkommen ausgewachsen ist.

* **Ein seltsames Ansuchen.** Die Rathskammer des Landgerichts in Wien hatte sich in den letzten Tagen über ein seltsames Ansuchen auszusprechen. Ein Häftling, Namens Schnürer, der gegenwärtig im Arreste des Bezirksgerichtes Assergrund wegen unerlaubter Rückkehr eine einmonatliche Strafe zu verbüßen hat, wandte sich an die Rathskammer um die Erlaubniß, auf den amtlichen Courszettel abonniren zu dürfen. Er sei Spekulant in Effekten und würde möglicherweise einen bedeutenden Vermögensnachtheil erleiden, wenn er nicht jeden Tag vom Course Kenntniß erlangen und im Falle des Sinkens der Course Auftrag zur Veräußerung der Papiere ertheilen könnte. Die Rathskammer gestattete dem Inhaftirten, auf die „Wiener Ztg.", welche den amtlichen Courszettel enthält, abonniren zu dürfen.

* **Fatale Rangordnung.** „. . . . Ach, lassen Sie mich! Die Liebesschwüre der Lieutenants kennt man!" — „Aber, mein Fräulein — ich bin ja Rittmeister!" — „O, denen trau ich nun gar nicht — das sind die höheren Lieutenants!"

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

× **Wien,** 15. August, 10 Uhr 40 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Eine anscheinend offiziöse Korrespondenz der „Extrapost" signalisirt trotz aller Dementis den unmittelbar bevorstehenden Rücktritt des Wiener Botschafters Prinzen Reuß, und die Ersetzung desselben durch den bisherigen Botschafter in Konstantinopel, v. Radowitz.

K **Brüssel,** 15. August, 9 Uhr 20 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die von der „Agence Havas" gebrachte Meldung aus Luanda, daß die Truppen des Freistaates durch Araber in Benacamba vernichtet worden seien, und der Führer Hodister nach dreitägiger Tortur enthauptet worden wäre, sowie daß nur zwei Weiße entkommen sind, wird von der gesammten Brüsseler Presse stark angezweifelt.

L **Paris,** 15. August, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Gestern Abend versammelten sich in der Arbeiterbörse über 1000 Kutscher. Nachdem das Ergebniß der an den Minister des Innern gerichteten Eingabe durch den Genossen Carrière mitgetheilt worden, wurde der Generalstrike vorgeschlagen und nach heftiger Debatte auch angenommen. Heute Nachmittag findet eine weitere Sitzung der Strikenden statt.

L **Roubaix,** 15. August, 8 Uhr 25 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Gestern wurden vier Sozialisten als Mitglieder in den Bezirksrath gewählt.

---

* **Wien,** 14. August. Nach einer Meldung aus Schlan (Böhmen) ist in der zum Schlaner Bezirk gehörigen Ostgemeinde Libuschin am 12. d. M. Mitternachts gegen das Haus des Gemeindevorstehers ein Dynamitattentat verübt worden. Die Fensterscheiben des Hauses und benachbarter Gebäude wurden zertrümmert. Niemand wurde verletzt. Die Beweggründe zur That sind unbekannt.

* **Lemberg,** 14. August. Die amtliche „Landeszeitung" erhält aus Warschau die als sicher bezeichnete Mittheilung, daß in Russisch-Polen bisher nicht ein einziger Cholerafall festgestellt worden sei.

* **Petersburg,** 14. August. Der österreichische Geschäftsreisende Gerber, welcher auf einer Fahrt auf einem Wolgadampfer durch simulirte Choleraerkrankungen eine Cholerapanik hervorgerufen hatte, wurde zu 100 Rubel Geldstrafe verurtheilt.

* **Moskau,** 14. August. Gestern fand hier die Eröffnung des internationalen Kongresses für prähistorische Archäologie und Anthropologie statt. Der Generalgouverneur von Moskau, Großfürst Sergius, welcher Ehrenpräsident des Kongresses ist, wohnte mit seiner Gemahlin der Eröffnungssitzung bei. Im Laufe der Verhandlungen stellte der deutsche Delegirte, Professor Virchow, den Antrag, der Kongreß möge sich mit der Frage beschäftigen, ob die Theorie Darwin's begründet sei.

* **London,** 14. August. Der „Times" wird aus Tanger gemeldet, daselbst aus Fez eingegangene Nachrichten besagten, die marokkanischen Minister, welche den Abschluß des britisch-marokkanischen Vertrages verhinderten, hätten vom französischen Agenten je 50,000 Francs erhalten.

Seidenstoffe schwarz, weiss und farbig, nur bewährte gute Fabrikate, empfehlen zu festen, allerbilligsten Fabrikpreisen **Brummer & Benjamin,** 23 Gr. Ulrichstr. 23, part. u. I. Et.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920816017/fragment/page=0003

Sommer-Morgenröcke in Woll-Mousseline u. anderen leicht. Stoffen, um damit zu räumen, zu bedeutend billigeren Preisen. Bruno Freytag.

Das Möbeltransport-Geschäft

von **A. Duysing**

hält sich bei vorkommenden Umzügen in der Stadt sowie nach auswärts per Achse und per Bahn ohne Umladung unter Garantie bestens empfohlen.

Ad. Duysing, Merseburg, Neumarkt 67.

(Eingesandt.)

Unterzeichneter litt seit 1876 an **Knochenhaut-Entzündung** am Bein, woraus **Knochenfraß** entstand. Eine sehr schmerzliche Operation im Jahre 1883 und viele andere angewendeten Mittel führten zu keiner Heilung, bis mir das geschätzte **Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- u. Heilpflaster***) empfohlen wurde, dessen **Heilkraft** sich bei mir **außerordentlich bewährte**; nach wenigen Wochen bin ich dadurch gesund geworden. Zum Danke dafür habe ich genanntes Pflaster schon Vielen mit bestem Erfolge empfohlen und will dies hierdurch auch öffentlich thun.

Fr. Werkmeister, Ziegelmeister, in **Asendorf** b. Langenholzhausen (Lippe Detm.), den 4. Februar 1889.

Beglaubigt: Asendorf, den 4. Februar 1889.

Depping, Vorsteher.

*) Mit Schutzmarke auf den Schachteln zu beziehen (à 25 u. 50 Pfg. mit Gebrauchsanweisung) aus den **bekannten Apotheken. Atteste** liegen daselbst aus.

NB. Bitte genau auf **obige Schutzmarke** zu achten.

Ueber die **P. Kneifel'sche**

Haar-Tinctur.

Die meisten Menschen verlieren ihr Haar durch den die Haarwurzeln zerstörenden, oft kaum bemerkbaren Kopfschweiß. Diesen unschädlich zu machen, die Kopfhaut zu reinigen und dem Haar die verlorene Entwickelungsfähigkeit wieder zu geben, giebt es nichts so Vorzügliches, wie dieses altbewährte, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Cosmeticum. **Möge jeder Haarleidende vertrauensvoll diese Tinktur anwenden**, sie beseitigt **sicher** das Ausfallen der Haare, erhält und vermehrt dieselben, wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst bis zur frühen Jugendfülle, wie zahllose Beweise u. Zeugnisse bochacht. Perl. zweifellos erweisen. Pomaden u. dgl. sind hierbei **völlig nutzlos**. — Obige Tinkt. ist amtlich geprüft; **in Halle** nur echt bei **Alb. Schlütter Nachf., Gr. Steinstr. 6, M. Waltgodt, Gr. Ulrichstr. 29, u. F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 10,** in Flac. zu 1, 2 u. 3 M.

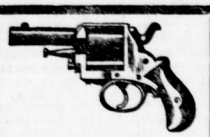
In **Kreller's Lanolin-Crème** und **Eudermn** (Lanolin-Milch) gipfelt die rationelle Haut- und Teint-Pflege. Sicherer Erfolg gegen Runzeln, Falten, Risse, Röthe etc. der Haut. Ueberraschende Correktur unreinen welken Teints. Preis Mk. 1.—, Mk. 1.50 und Mk. 3.— bei **Helmbold & Co.,** Halle a. S.

Die Billigste Bezugsquelle für Maler u. Zeichner A. Fritze Halle a/S. Markt

---

Postschule Leipzig.

Prosp. frei d. Dir. **Weber,** Salomonstr. 25.



Gratis und franko.

Der Waffenschwindel der Neuzeit! Ein ernstes Wahrwort an Jedermann, aufgedeckt am Kopfe meiner Preisliste mit 250 Bildern.

Hippolit Mehles, Berlin W., Friedrichstraße 159.

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen Freunden und Bekannten, sowie einem hochverehrlichen Publikum von Halle a/S. und Umgegend hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich **mit heutigem Tage** am hiesigen Platze, **Geiststraße 56,** ein

Posamenten-, Kurzwaaren- und Tapisserie-Geschäft

eröffnet habe.

Die während einer 8jährigen Thätigkeit in dem Geschäfte der **Firma Gustav Barth** hier gesammelten Erfahrungen und meine genaue Kenntniß der Branche setzen mich in den Stand, die mich beehrende werthe Kundschaft bestens bedienen zu können.

Ich empfehle **mein gut assortirtes Lager** in **Besätzen, Wolle, Strümpfen, aufgezeichneten Deckchen, Ueberhandtüchern, Handschuhen** ꝛc., sowie **Schürzen aller Art u. Kurzwaaren** angelegentlichst und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Anna Wolf, Geiststraße 56.

Empfehlenswert für jede Familie!

Gegründet 1846. 25 Preis-Medaillen.

BOONEKAMP MARKBITTER

bekannt unter der Devise: Oculdit, qui non servat, von dem Erfinder und alleinigen Destillateur **H. UNDERBERG-ALBRECHT** zu Rüthen in Rheinberg am Niederrhein. K. K. Hoflieferant.

Ausschank: Bester Bitterlikör! Genommen von wohlthuendem aromatischen Wirkung: Appetit u. Verdauung befördernd. Um sich vor wertlosen Nachahmungen zu schützen, verlange man ausdrücklich: **Boonekamp v. H. Underberg-Albrecht** und achte genau auf meine Firma. Zu haben in allen besseren Delicatess- und Colonialwaaren-Handlungen sowie in Hotels, Restaurants, Cafés etc. ꝛc.

Grosse Betten 12 M.

(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) **mit gereinigten neuen Federn** bei **Gustav Lustig,** Berl., Prinzenstr. **43,** p. Preiscourante gratis u. franco.

Viele Anerkennungsschreiben.

Gespaltenes trockenes Brennholz, die Fuhre ℳ 9 bis vors Haus. **Opel & Strödicke,** Mühlicherweg 4.

G. Schaible,

Möbel-Fabrik und Magazin,

Nur Grosse Märkerstrasse 27, nicht mehr 5,

direkt neben dem neuen Rathskellerbau, empfiehlt sein größtes Lager von

selbstgefertigten Möbeln und Polsterwaaren.

Billigste Preise. Streng reelle Bedienung.

Glacédamenhandschuhe, 3knöpfig, à Paar 1,65 Mk., Glacé-Damenhandschuhe, 4knöp., à Paar 2 Mk., Glacéherrenhandschuhe mit Patentverschluß, à Paar 1,75 Mk. empfiehlt

Schmerstr. 33/34. **Christian Voigt,** Handschuhfbk.

Großes kräftiges Schwarzbrod,

1. Sorte 4 Pfd. 50 Pfg.,

2. Sorte 4½ Pfd. 50 Pfg.

empfiehlt **Otto Hänel,** Harz 34.

Tapeten-Fabrik.

Billigste Bezugsquelle.

Durch **vortheilhafte Abschlüsse** für unsere **8 Geschäfte** sind wir in der angenehmen Lage, Tapeten bei reeller, tadelloser Waare **zu noch bedeutend billigeren Preisen** zu liefern als bisher.

Kleine Mustersendungen stehen **gratis** und **franco** zur Verfügung.

Gebr. Untermann, Berlin,

in Halle a. S. Gr. Ulrichstrasse 24a.

Echten Alpen-Limburgerkäse,

fette, pikante Waare.

F. H. Krause, Gr. Ulrichstr. 24,

Butter- und Fettwaaren.

Große Gewinne, keine Nieten.

Frcs. 2,000,000, 1,000,000, 500,000, 250,000, 100,000, 50,000, 20,000 und zahlreiche Nebengewinne ohne Abzug, sofort in Gold zahlbar, sind auf **100 Frs. Prämien-Obligationen der Stadt Barletta** zu gewinnen. Jährlich vier Ziehungen. **Nächste Ziehung am 20. August. Keine Nieten.** Jede Obligation ist mit 100 Francs = 80 Mark rückzahlbar, behält außerdem beständig das Recht, an allen Gewinnziehungen theilzunehmen; wird daher durch erzielte Treffer nicht entwerthet und **1 Loos** hat die Chance, **zahlreiche** und enorme Gewinne zu erhalten. Abgestempelte Loose, welche in ganz Deutschland erlaubt sind, offerire ich zu Mk. 58 das Stück gegen Baar oder Nachnahme. Um die Theilnahme zu erleichtern, verkaufe ich dieselben gegen **11 Monatsraten** à Mk. 6 — mit **sofortigem Anspruch auf jeden Treffer.** Listen nach jeder Ziehung. Ziehungspläne gratis. Gefl. Aufträgen sehe bald entgegen. **Robert Oppenheim, Frankfurt a. M. 20.**

Gr. neue Vollheringe,

5 Stück 25 Pfg. empfiehlt

C. Rosenlöcher, Spitze 20.

Dr. med. Rich. Wagner,

Specialarzt für Hals- und Nasenkrankheiten,

Poststr. 11, I.,

von der Reise zurück.

Radical-Mittel

gegen Hühneraugen und harte Haut. Gänzlich schmerzlose u. gefahrlose Heilung in 8—10 Tagen, à Flasche 60 Pfg.

F. A. Patz,

Gr. Ulrichstraße 10, neben Restaurant Mars-la-Tour.

Rester

in **Tuch, Buckskin, Kammgarn und Cheviot** pr. Mtr. von 1,75 an stets große Auswahl bei

S. FRISCH, Gr. Ulrichstr. 46.

Kirschsaft,

frisch von der Presse,

nur noch **drei Tage** empfiehlt

Otto Thieme,

Geiststraße 13.

An unsere Leser in Eisleben!

Den verehrl. Abonnenten des „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis" zur gefl. Nachricht, daß wir unserem bisherigen Vertreter in Eisleben,

Herrn Louis Böttcher, Klosterplatz 48

die Filiale unseres Blattes entzogen und dieselbe

Herrn Karl Bartlitz, daselbst

übertragen haben.

Halle a. S., den 15. August 1892.

Der Verlag des „General-Anzeiger f. Halle u. den Saalkreis".

Stollwerck's Herz Cacao

hoher Gehalt an Eiweiss, Theobromin und Aroma daher stärkend, anregend und wohlschmeckend.

Ueberall käuflich!

Dose 25 Cacaoherzen 75 Pfennig.

Vorgerückter Saison wegen verkaufen Sommerkleiderstoffe zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Kleinere Rester, zusammenpassend, für Kinderkleidchen, sehr billig. Schwarze Schürzenrester.

Schulze & Petermann, Halle a. S., Olearius str. 1, 1 Treppe. Eckhaus unterhalb des städt. Leihhauses.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920816017/fragment/page=0004